

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 51/52

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Und ausserdem ...

Um zum Jahresende noch einmal rückblickend auf «Zürich 1981» zurückzuschauen: Elias Canetti, in Zürich und London daheim, erhielt dieses Jahr den Literatur-Nobelpreis. Von Wien her war er einst mit seiner Mutter nach Zürich gekommen, hier von 1916 bis 1921 zur Schule gegangen. Schweizerdeutsch beeindruckte ihn, wie er in seinem Buch «Die gerettete Zunge» berichtet. Mama hatte Angst, er verderbe in Zürich sein reines Deutsch. Canetti: «Ich übte das Zürichdeutsche für mich allein, gegen den Willen der Mutter, und verheimlichte vor ihr die Fortschritte, die ich darin machte. Es war, soweit es um Sprache ging, die erste Unabhängigkeit von ihr, die ich bewies, und während ich in allen Meinungen und Einflüssen ihr noch untertan war, begann ich mich in dieser einzigen Sache als «Mann» zu fühlen.»

Schnellzug nach Zürich

Am SP-Parteitag 1981 sagte ein Kantonsrat bei der Begründung des «Ja» zur Zürcher S-Bahn: «Es gibt auch Stadtzürcher, die zu ihrem Arbeitsplatz in die Region pendeln, und in den letzten vier Jahren haben diese «Auspendler» um 25 Prozent zugenommen. Ausserdem ist Zürich eine Hochschulstadt und ein sehr wichtiges Zentrum für die Gesundheit. Der beste Arzt im Tessin ist noch immer der Schnellzug nach Zürich.»

Andere Meinung

Die Jugend hat auch 1981 Zürich intensiv beschäftigt. Derweil Ungezählte saftig gegen das Jungvolk wetteten, zitierte ein Blatt kommentarlos Theodor Fontane, der einst reimte: «Unverständlich sind uns die Jungen, / wird von den Alten beständig gesungen. / Meinerseits möcht ich's damit halten: / Unverständlich sind mir die Alten.»

Abstinenzphase

Das Bahnhofbuffet Zürich und die Klotener Flughafenrestaurants sind die beiden grössten Restaurationsbetriebe der Schweiz unter einem Dach. Der Direktor der Flughafenrestaurants muss, wie der städtische Anzeiger Klotens berichtete, von Berufs wegen öfter Wein degustieren. Als Weinkenner reist er auch selber zu kleinen Produzenten und wählt aus. Damit sich jedoch sein Leberlein einmal im Jahr richtig erholen kann, lebt er alljährlich einen Monat lang alkoholfrei. Und zwar immer im Februar. Auf die Frage «Warum ausgerechnet im Februar?» soll der Restaurationsboss fröhlich geantwortet haben: «Weil es der kürzeste Monat im Jahr ist.»

Der Schiedunder

Über eine Viehschau stand im «Zürcher Oberländer» zu lesen: «Der wohl krasseste Gegensatz zu Miss-Wahlen liegt an einer Viehschau darin, dass hier die Konkurrentinnen mit Stöcken gestupft, gezerrt und gestossen und oft an Stellen betastet werden, wo es eine Schönheitskönigin wohl kaum zulassen würde.»

ALTER HUT

Mit seinem Lied «I han halt Züri gärrn» ist der Zürcher Stimmungssänger und Conférencier Nöggi in die Listen der Hitparade aufgestiegen. 1981 landete er einen weiteren Knüller: «I bin en Italiano.» Als Textautor war vermerkt: Nöggi. Aber: schon vor Jahren hat der Sänger Salvo dieses Lied mit praktisch gleichem Text aufgenommen. Und aus dem Jahre 1974 stammt eine Plattenaufnahme des Duos Walti und Werni. Jedenfalls kam's zum Streit wegen der Tantiemen. Dem hätte ich lediglich beizufügen: Vor mehr als 50 Jahren haben wir Pfadi dieses Lied, gleiche Melodie und gleicher Text, am «Höck» und in Ferienlagern gesungen: «Margareta... bella Margareta... gumm e bitzeli aba oder soll i ufeggoo?» Apropos Italiano: Wädenswiler Fasnächtler hieszen 1981 ausdrücklich auch Südländer zu ihrer Bööggete willkommen: «Auch Fratelli sind willkommen aus dem bell'Italia; alle sind doch schliesslich Brüder der Pfarrei-Famiglia.»

Schule ade?

Ein Artikel erweckte bei vielen Usternern den Eindruck, grimmige Sekundarlehrer pflegten nur noch das geistlose Büffeln und hätten dem lustvollen Lernen für immer abgeschworen. In den Nachziehern zum Artikel wurde unter anderem betont, ohne Leistungen, also Können und Wissen, könne man es halt wirklich zu nichts bringen. Allerdings: leben könnte man auch ohne Bücherlesen und Briefschreiben. Wozu einer dann in einem Leserbrief des örtlichen Anzeigers meinte: «Un das es wider samstig isch, merkt mann auch one auf siben zälen zu können an den vilen audos auf der strasse. Aus den suhlhäuern könnte man gratis fress- un saufbeizen für süler machen.»

REKLAME

Warum

prüfen Sie nicht im neuen Jahr, ob auch wir uns gebessert haben? Es guet's Neus!

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
091/514761

Trauung und Technik

150 Paare werden alljährlich von Dübendorfer Zivilstandsbeamten getraut. 150 Paare aus bis jetzt 37 Nationen. Der Beamte kramte im «Zürcher Unterländer» Erinnerungen aus. So: An einem Chlause tag brachte ein Paar ein Kind aus erster Ehe zur Trauung mit. Der Beamte legte zur Feier des Tages noch einen Grittibänz neben das übliche Blumensträusschen. Darauf das Kind, kaum im Stadtratssaal, laut: «Gäll Mami, dä Grittibänz ghört dänn mir!» Und vor Jahren traute der Zivilstandsbeamte ein persisches respektive iranisches Paar. Zwar hatte er die Einwilligung zu Filmaufnahmen gegeben. Aber er erschrak dann doch zünftig, als jemand mitten in der Trauung rief: «Stopp, die Tonbandanlage ist ausgestiegen, das Ganze nochmals von vorne!»

Putzperle

Früher suchten sie Mäde und Dienstmädchen. Dann Hausangestellte und beim Teilsystem zuerst Putz-, dann Spettfrauen. Es folgten, zuerst spasshaft und dann allen Ernstes gemeint, die Bodenkosmetikerinnen und Raumpflegerinnen als Nachfolgerinnen der Spettfrau (die in München übrigens Zughefrau heisst). Das war die Zeit der Titelaufwertungen. Damals schlug ein Blatt im Züripiet vor: «Bodenflächenumgestalter» für Erdarbeiter, «Verbrauchtwarenkollektionist» für Lumpensammler, «Herrschaftsassistent» für Diener, «Stoffwechselkundenbetreuer» für Abortwärter. Mittlerweile hat sich die Lage normalisiert: im Züripiet werden per Annonce wieder «tüchtige Putzfrauen» gesucht, da und dort zwar keine Dienstmädchen, aber doch «erfahrene Haushaltsperlen» mit Freude an gepflegtem Haushalt.

Gemeindeschreiber

Am 125-Jahr-Jubiläum der Zürcher Gemeindeschreiber und Verwaltungsbeamten trug Willy Peter, Poet, Buchautor («Land und Lüt», «Landuuf, landaab», «Licht und Schatte») sowie nebenamtlicher Gemeindeschreiber von Dägerlen, eines seiner Gedichte vor, das also anhebt: «Was wären die Gemeinderäte, / wenn ihr Schreiberling nichts täte? / Selbst die schlechtesten Ergüsse / formuliert er als Beschlüsse, / dass sie, losgelöst vom Flachen, / eine gute Gattung machen. / Ist das strenge Protokoll / leer, dafür der Schreiber voll, / (ich meine: voller Phantasie), / wirkt sein Schaffen auch für sie: / Denn sie gelten in der Tat, / dank der Schrift, als guter Rat.»

ZUGUTERLETZT

Schauspieler und Bühnenautor Woody Allen im Interview zu einem Gastspiel in Zürich auf die Frage, ob er an ein Leben nach dem Tode glaube: «Nicht direkt glauben, aber eine zweite Unterhose würde ich auf jeden Fall mitnehmen.»